

lungsplätze der Baalberger Gruppe durchaus bekannt sind. Offensichtlich war das Interesse der Forschung bis jetzt vornehmlich auf die Gräber gerichtet. Damit aber verzichtete man ganz ohne zwingenden Grund auf eine der wichtigsten archäologischen Quellengattungen. (Daß in der deutschen Urgeschichtsforschung diese Vernachlässigung der Siedlungen nicht auf die Baalberger Gruppe beschränkt ist, sei hier nur am Rande vermerkt!) Deshalb sind auch die Angaben, die man zur Wirtschafts- und Siedlungsweise der Baalberger Gruppe machen kann, noch recht vage. Wahrscheinlich haben wie in den vorangegangenen neolithischen Kulturen Ackerbau und Viehzucht eine Rolle in der Wirtschaft gespielt, ohne daß man schon verbindliche Einzelheiten erkennen kann. So scheinen dem Rez. bereits die Aussagen des Verf., im Getreidebau habe Emmer eine Bedeutung gehabt (S. 46) und es sei vor allem Weizen angebaut worden (S. 78), zu gewagt, da sich diese Aussagen lediglich auf den Nachweis von Emmer in sechs Fällen und von Einkorn, Zwergweizen und Gerste in je einem Fall stützen. Ähnliches gilt auch für die Angaben zur Viehhaltung, die auf den Funden aus einer altgegrabenen Siedlung und einer Siedlungsbestattung beruhen. Erst moderne Plangrabungen von Siedlungen könnten in der Beantwortung wirtschaftsgeschichtlicher Fragen weiterführen. – Aufschlußreich sind dagegen die Feststellungen des Verf. zur Verbreitung der mitteldeutschen Baalberger Gruppe. Es zeigt sich, daß die Fundstellen dieser Kultur wesentlich enger als die der Linienbandkeramik an die Schwarzerdegebiete gebunden sind.

In einem Kapitel über die Chronologie geht Preuß auf die Beziehungen zur Salzmünder Gruppe näher ein. Im Gegensatz zu C. J. Becker und G. Mildenerger faßt er die Salzmünder und die Walternienburger Gruppe als im wesentlichen gleichzeitige Erscheinungen auf, denen Baalberge zeitlich vorausgegangen sei. Eine Verbreitungskarte, nach der die Walternienburger Gruppe den nördlichen und die Salzmünder Gruppe den südlichen Teil des Baalberger Verbreitungsgebietes einnehmen, erhärtet diese These.

In letzten Abschnitt des Textteils wird „Die Baalberger Gruppe im Rahmen der mitteleuropäischen Trichterbecherkultur“ abgehandelt. Der Verf. referiert darin kritisch die verschiedenen Auffassungen zur Chronologie und zu den Kulturverbindungen, jedoch eigentlich nur unter der Berücksichtigung des östlichen Mitteleuropas. Gerne hätte man hier auch die Beziehungen zu Kulturen im westlichen Mitteleuropa, wie sie u. a. im Grabbau und in einzelnen Keramikformen sichtbar werden, näher untersucht gesehen! Zu danken ist dem Verf., daß er seinen Forschungsbericht über das ältere Äneolithikum in Böhmen und Mähren, der an einer nicht überall zugänglichen Stelle (Sbornik Filozofickej fakulty university Komenského – *Musaica* – 13 (2), 9–22) publiziert ist, hier nochmals abdrucken ließ. – In der Frage zur Herkunft der Baalberger Gruppe und der TBK überhaupt schließt sich Preuß der heute herrschenden Meinung an, wonach wesentliche Impulse aus dem donauländischen Bereich, vornehmlich aus dem Lengyelkreis, zur Herausbildung dieser Kultur geführt haben.

Das vorliegende Buch mit seinem gut lesbaren Text und dem ausführlichen Materialteil vermittelt ein anschauliches Bild von der Baalberger Gruppe in Mitteldeutschland. Daß in diesem Bild noch manches undeutlich ist, liegt an dem teilweise doch recht dürftigen Quellenmaterial, welches dem Autor zur Verfügung stand.

R. Maier

Studien zur europäischen Vor- und Frühgeschichte. Hg. v. M. Claus, W. Haarnagel, K. Raddatz. Neumünster (Karl Wachholtz Verlag) 1968. 438 S., 31 Taf., zahlr. Abb.

Der vorliegende stattliche Band, der eigentlich den Titel „Jankuhn-Festschrift“ tragen müßte, ist ein Zeichen der Wertschätzung und Verehrung, die dem Jubilar zu seinem 60. Geburtstag von so vielen Seiten dargebracht wurde. Wenn in diesem Bande auf insgesamt 438 Seiten die Beiträge von 56 Fachgenossen zum Abdruck gebracht

worden sind, so stellen sie doch nur die Hälfte der tatsächlichen Beiträge dar, deren andere Hälfte in den „Neuen Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen“ in- zwischen nach erscheinen konnte. Es ist ein schwieriges Unterfangen, ein so umfassendes Sammelwerk, wie das vorliegende, im Rahmen einer Besprechung anzuzeigen, in der es nur möglich ist, die einzelnen Beiträge zu nennen und zu würdigen. Wie ein Überblick über das Inhaltsverzeichnis zu erkennen gibt, ist das Spektrum der vorliegenden Beiträge außerordentlich breit und zwar nicht nur in zeitlicher Hinsicht, sondern auch in den verschiedenen Themenkreisen. Man darf hierin einen Spiegel der Persönlichkeit des Jubilars erblicken, der sich von jeher durch einen weiten Horizont innerhalb seiner wissenschaftlichen Arbeit auszeichnet und der stets aufgeschlossen für alle auch außerhalb der engeren Fachdisziplin gelegenen Gebiete ist. Gerade durch die vielfältige Einbeziehung so vieler Nachbarwissenschaften ist es Jankuhn gelungen, der Forschung neue Wege zu öffnen und sie auf eine breitere Grundlage zu stellen.

Wenn am Anfang dieser Reihe der Beitrag von Gerhard Heberer über die „Spektrums-hypothese“ der postaustralopithecinen pleistozänen Geschichte der (Eu)Homininen genannt wird, so deswegen, weil er den Rahmen der Beiträge bis zur Entstehungsgeschichte der Hominiden aufzeigt. Über paläolithische Funde berichtet A. Rust, während sich fünf Beiträge mit dem Neolithikum beschäftigen: O. Trog-mayer: „Zur relativen Zeitstellung der älteren Linearkeramik“, P. Patay: „Theiss-Kultur – Lengyel-Kultur“, H. Schwabedissen über zwei Moorfunde der Steinzeit aus Schleswig-Holstein und G. Nobis über die Datierung des Bovidenschädels aus dem einen Moorfund, während R. Schüttrumpf die pollenanalytische Datierung der Funde vornimmt.

In die ältere nordische Bronzezeit gehört der Beitrag von E. Aner über das Grab von Øster Velling, mit einer Untersuchung des „Wellen- und Schlingbandornaments“, während Clara Redlich die Herkunft der figürlichen Darstellungen in der nordischen Bronzezeit von kaukasischen, orientalischen Vorbildern nachzuweisen sucht. Mit dem Beitrag von G. Jacob-Friesen über eine Pferdekopfkeule aus Sieben-bürgen werden die Zusammenhänge zwischen dem südöstlichen Europa und dem Kaukasus-Gebiet an der Wende von Urnenfelderzeit zur Hallstattzeit wahrscheinlich gemacht.

Vier Beiträge befassen sich mit der vorrömischen Eisenzeit. C. J. Becker berichtet über das Problem der ältesten eisenzeitlichen Dörfer in Jütland, die durch seine Grabungen bei Grøntoft einen neuen Aspekt in die Kontinuität der eisenzeitlichen Besiedlung gebracht haben, während Irene Kappel über das Vorkommen einer Graphittonscherbe in Aquileja berichtet, womit die Beziehungen des nordalpinen Raumes zu dieser Stadt auch schon für die Spätlatènezeit nachgewiesen werden können. Mit einem Beitrag „Zur Burgwallkeramik der Hunsrück-Eifel-Kultur“ macht H. Schindler auf die Unterschiedlichkeit der aus Siedlungen bzw. aus Gräbern stammenden Keramik aufmerksam. Und schließlich legt Fritz Tischler f Briefe von Otto Tischler von einer Reise nach La Tène vor.

Der römischen Kaiserzeit sind 6 Beiträge gewidmet. So berichtet H. J. Eggers über eine Reise nach Aquileja und Pompeji auf der Suche nach den Vorbildern des römischen Imports im freien Germanien, während Peter La Baume römische Bernsteinarbeiten aus Köln vorlegt. H. v. Petrikovits macht auf Grund einer neuen, in Nordafrika gefundenen Inschrift die bisher unklare Westgrenze der römischen Provinz Niedergermanien deutlich.

Spätromische Bronzen aus Guldenstein in Ostholstein legt K. Raddatz vor, die für die Beziehungen zwischen den römischen Provinzen am Rhein und dem Gebiet, in dem sich der Nydam-Stil entwickelte, von Bedeutung sind. R. v. Uslar nimmt zu einer Aussage Tacitus' über die germanische Bestattungsweise „Funerum nulla ambitio“ Stellung, indem er die Verschiedenartigkeit der tatsächlichen Befunde germanischer Gräber herausstellt. F. Vittinghoff weist die Bedeutung der Legionslager für das Entstehen römischer Städte an der Donau und in Dakien nach.

Es ist verständlich, wenn die Beiträge, die sich mit dem frühen Mittelalter beschäftigen, den breitesten Raum in dieser Festschrift einnehmen, stehen sie doch dem eigentlichen Arbeitsgebiet des Jubilars am nächsten. Eine Reihe von Beiträgen befaßt sich mit siedlungsgeschichtlichen Problemen: So berichtet I. Borkovsky über die Befestigung der Prager Burg vom 9. bis zum 15. Jahrhundert, W. Coblenz über Döben-Mutzschen-Dohna, Bemerkungen zur Frage von Siedlung, Burg und Stadt, insbesondere die Frage, wie sich die Stadt zu einer älteren Burgranlage verhält. W. Neugebauer nimmt zu der These Mielcarky's über die Lage des alten Truso Stellung und gibt einen Überblick über den archäologischen und historischen Sachverhalt. Gleichfalls vom archäologischen und historischen Gesichtspunkt aus untersucht G. Neumann die Wüstung Hummelstedt bei Porstendorf, Kr. Jena. – Die soeben genannten Beiträge beleuchten die wechselreichen Vorgänge in Ostdeutschland und Polen von der slawischen Besiedlung bis in die Zeit der deutschen Ostkolonisation und der Städtegründungen durch den Deutschen Ritterorden und die Hanse.

Mit slawischem Fundmaterial beschäftigen sich die Beiträge von O. F. Gandert, „Ein slawischer Messerscheidenbeschlag aus Hansaschalenblech“, R. Grenz mit der Münzdatierung der slawischen Grabfunde im westslawischen Siedlungsgebiet, Agnes Cs. Sós mit dem slawischen Urnengräberfeld von Pókaszeptek, Pannonien, und M. Sternberger mit slawischen Funden auf Öland.

Über Nordeuropa handeln eine Reihe von Beiträgen. So sei der Aufsatz von D. Wilson, *Anglo-Saxon Carpenters' Tools*, und ein Beitrag von D. Bohnsack über ein neues mittelalterliches Inschriftenschwert aus der Elbe bei Hamburg genannt. W. Holmqvist berichtet über die von ihm ergrabenen frühgeschichtlichen Haustypen auf Helgö, während K. Schietzel zur Frage der wirtschaftlichen und sozialen Gliederung Haithabus auf Grund neuer Grabungsergebnisse Stellung nimmt. W. Janssen legt mittelalterliche deutsche Keramik in Norwegen vor und beleuchtet ihre Bedeutung für die Handelsgeschichte und A. v. Müller nimmt zur Herkunftsfrage der wikingerzeitlichen Berlocken von Aska Frälsgård, Schweden, Stellung. Über das Zentrum der ältesten Mühlsteinindustrie in Norwegen berichtet O. Rønneseth und A. Gauert behandelt norwegische Königssitze der Wikingerzeit.

Mit einem Beitrag über die Ornamentik der mitteleuropäischen kleeblattförmigen Beschläge nimmt R. Turek ein Thema auf, mit dem sich der Jubilar eingehend beschäftigt hat, und J. Žak untersucht die Frage nach dem Ursprung des Ringkettenmusters auf westslawischem Gebiet, das durch Vermittlung anglo-irischer Mönche von Südwesten zu den Slawen gelangt sei.

P. Grimm behandelt die Landwehren des oberen Eichsfeldes, im sächsisch-thüringischen Grenzgebiet.

Schließlich legt W. Schlesinger einen Beitrag über Geschichte und Gestalt der Aachener Pfalz in der Zeit Karls des Großen vor, während C. H. Seebach über Kloster Drübeck im Kreis Wernigerode und die bei den Restaurierungsarbeiten festgestellten Befunde berichtet.

Eine Reihe von Beiträgen befaßt sich mit Siedlungsproblemen: so die „Beobachtungen eines Historikers“, R. Wenskus, „zum Verhältnis von Burgwall, Heiligtum und Siedlung im Gebiet der Prußen“. Mit der Beziehung von *Castrum* und *Curtis* befaßt sich G. Wrede, während K. J. Narr die Frage des staduartigen Charakters solcher Siedlungen wie Jericho und anderer Komplexe im Nahen Osten behandelt. Grundsätzliches zur Problematik der siedlungsarchäologischen Forschung bringt Berta Stjernquist, indem sie die Aufteilung der Siedlungsarchäologie in die Komplexe historisch-geographische Fragestellung, ökonomisch-soziale Fragestellung und technische Fragestellung aufgliedert.

Über eine dem frühen 9. Jahrhundert angehörende Inschrift mit Verwendung von Runenzeichen in Brunshausen handelt W. Krause, während W. Lange über eine Erzählung aus dem Landnamabok „Flokis Raben“ berichtet und W. Laur einen

Beitrag über Theophore Ortsnamen und Kultstätten beisteuert. Schließlich kann hier auch der Beitrag von H. Kirchner, Bemerkungen zu einer systematischen Opferfundforschung, angeschlossen werden.

Charlotte Warnke nimmt zur Problematik der Münz- und Edelmetallfunde, des „thesaurierten Geldes“, im frühen Mittelalter Stellung, während G. Overbeck einige Bemerkungen zu den ländlichen Siedlungen der Färöer macht und H. Schmitz den pollenanalytischen Nachweis menschlicher Eingriffe in die natürliche Vegetation in vor- und frühgeschichtlicher Zeit behandelt. Schließlich seien die Beiträge von G. Nobis über Säugetiere in der Umwelt frühmenschlicher Kulturen, von W. La Baume über den Gebrauch der Handspindel vom Altertum bis zur Neuzeit und von W. Gronau über urtümlichen Fischfang auf Ostpreußens Seen angeführt.

Last not least sei der Beitrag von Percy Ernst Schramm: Karl der Große und der Präsident der Vereinigten Staaten genannt, in dem die Kontinuität der Eidesformel „protector et defensor“ in ihrem geschichtlichen Verlauf untersucht wird.

Wer diese „Festschrift“ aus der Hand legt, wird sich bewußt, wie anregend Herbert Jankuhn nicht nur auf die archäologische Forschung im engeren Sinne gewirkt hat, sondern wie sehr er die vielen Disziplinen beachtet und einbezogen hat, die am Rande der eigentlichen Archäologie liegen. Der Jubilar hat es dadurch vermocht, die verschiedenen Aussagewerte der archäologischen Forschung mit neuen Gedanken zu befruchten und die Forschung auf breiter Ebene voranzutreiben. So möchte der Rezensent, der selbst entscheidende Anregungen und Impulse vor vielen Jahren in der Arbeit und in Gesprächen mit Herbert Jankuhn empfangen hat, dem Wunsche Ausdruck geben, daß die Wissenschaft noch lange von der anregenden und richtungweisenden Gedanken- und Arbeitskraft des Jubilars Gewinn ziehen möge.

G. Haseloff